Der Diptam (Dictamnus albus L.)

Autor(en): **Bollinger-Kobelt, Susanne**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Topiaria helvetica : Jahrbuch**

Band (Jahr): **- (2001)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-382363

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Susanne Bollinger-Kobelt

Der Diptam (Dictamnus albus L.)

Die stattliche, knapp meterhohe Staude aus der Familie der Rautengewächse *(Rutaceae)* besiedelt in der Natur lichte Flaumeichen- und Föhrenwälder und ist auch in der Schweiz jenseits des Rheines bei Osterfingen im Kanton SH, im südlichsten Tessin sowie im Rhonetal noch stellenweise wild anzutreffen.

Die Pflanze ist eine überaus gartenwürdige Schönheit, die nicht von ungefähr auch im Sortiment der Staudengärtnereien figuriert. Noch kaum habe ich an ihr Krankheiten festgestellt, und sie verblüfft während der ganzen Vegetationsperiode mit formaler Schönheit ihrer Blätter, Blüten und Früchte. Zudem umhüllt sie sich an Sonnentagen mit einer Wolke von würzigem, zitronen- oder zimmetähnlichem Duft – es haftet ihr etwas Zauberhaftes an...

Verwandtschaft mit Weinraute, Zitrone und Bitterorange

Die Familie der Rautengewächse, welcher der Diptam zugeordnet ist, umfasst rund 140-150 Gattungen mit 900-1500 Arten und ist in den tropischen und warm-temperierten Regionen der Erde verbreitet. Zahlreiche Vertreter der Familie sind aromatische Pflanzen, meist Halbsträucher oder Bäume wie die starkriechende Weinraute *(Ruta graveolens)*, sämtliche Zitruspflanzen *(Citrus sp.)* oder die Bitterorange *(Poncirus trifoliata)*. Der zitronenähnliche Duft und die ledrigen Blätter des Diptams sind angesichts der genannten Verwandtschaftsbeziehungen folglich verständliche Charakteristiken!

Auch andere beliebte Gartenpflanzen wie der Lederstrauch *(Ptelela trifoliata)* oder die Skimmien *(Skimmia sp.)* sind Vertreter der Rautengewächse.

In der Flora Helvetica (Wagner & Landolt, 1996) sind Diptam und Weinraute jedoch die einzigen Vertreter der Familie, zudem werden beide Arten als selten eingestuft – es muss sich dabei doch eher um besondere Arten handeln.... Die Gattung *Dictamnus* ist monotypisch; es gibt also nur eine einzige Art, *Dictamnus albus L.*; diese ist jedoch sehr vielgestaltig.

Abb. 1 Einzelblüte

Eindrückliche Blüten- und Fruchtstände

Die dicht mit schwarzen Drüsenhaaren besetzte Staude gleicht mit ihren unpaarig gefiederten Blättern jungen Eschen, wenn noch keine Blüten sichtbar sind. Diese erscheinen im Juni in endständigen Trauben. Jede Blüte ist fünfzählig. Ihre 2-3 cm langen Kronblätter sind hellrosa, bisweilen weiss und mit dunkelroten Adern versehen, welche die Blüten ausserordentlich dekorativ erscheinen lassen. Vier Kronblätter sind nach oben gerichtet, das fünfte nach unten gebogen. Zur Verhinderung der Selbstbestäubung erscheinen in der frisch geöffneten Blüte zunächst die Staubblätter mit ihrem dunklen Blütenstaub. Erst wenn diese ausgestäubt sind, wächst der Griffel heran und krümmt sich an die Stelle der Staubblätter nach oben. Die Blüten sind also zweiseitig-symmetrisch; dabei hat man den Nachweis erbringen können, dass die einseitige Entwicklung der Staubblätter ausschliesslich durch die Schwerkraft bedingt werden. Bei Ausschaltung der Gravitation entwickeln sich die Blüten radiär.

Das ätherische Öl, das in den Drüsenhaaren der ganzen Pflanze gebildet wird, soll gegen Schneckenfrass schützen, zur Zeit des Eintrocknens wirkt es auch als Abwehrmittel gegen Insekten, die am Stengel emporkriechen. Dies erklärt wohl die stets gesunde Erscheinung der Pflanze.

Die trockenen Fruchtkapseln gleichen in ihrer Form der Früchte des Stern-Anis und bleiben lange an der Pflanze haften. Ihr Aufspringen kann man an warmen Sommer-

tagen als Knistern wahrnehmen. Durch ein raffiniertes Schleudersystem werden die reifen, schwarzglänzenden Samen bis zu zwei Meter weit fortgespickt!

Ein Einwanderer aus dem Mittelmeerraum

Die Heimat des Diptams muss im südöstlichen Europa und dem östlichen Asien liegen. Es wird vermutet, dass die Art nach der letzten Eiszeit bei andauernd trockenem und langsam wärmer werdendem Klima über Ungarn und Südrussland entlang der Donau in unsere Gegend eingewandert ist. Auch heute ist der Diptam im ursprünglichen Verbreitungsgebiet zu finden und erreicht an sonnigen Hängen am Nordrand des mitteleuropäischen Hügellandes seine äusserste nördliche Verbreitung, wo er sich in wärmeliebenden Trokkenwäldern auf Kalk oder basenreichem Vulkangestein (z. B. im Hegau) besonders wohlfühlt.

Den Namen ‹*dictamnus*› hat *Theophrast* auf eine Pflanze vom Berg Dicte auf Kreta bezogen, was später von *Plinius* übernommen wurde. Der Pflanze schrieb man grosse Heilkraft zu. Wir wissen heute, dass es sich bei diesem kretischen Heilkraut um eine Dost-Art aus der Familie der Lippenblütler handelt *(Origanum dictamnus)*. Sie duftet ebenfalls sehr stark, obwohl mit einer etwas anderen Duftnote und hat mit dem Aussehen des Diptams nicht viel Gemeinsames. Der (falsche) Name wurde schliesslich einfach auf die ähnlich duftende, in Mitteleuropa vorkommende Art übertragen.
Weitere deutsche Bezeichnungen der Pflanze sind ‹Weisse Aschwurz›, ‹Spechtwurz› und ‹Springwurz›. Im Französischen wird die Bezeichnung ebenfalls vom wissenschaftlichen Namen abgeleitet (‹Dictame blanc›, ‹Dictame commun›). Der Name ‹Fraxinelle›, der auch im Italienischen als ‹Frasinella› existiert, zeigt wohl die Ähnlichkeit mit den Blättern der Esche *(Fraxinus)* an. Auf den Duft bezieht sich die italienische Bezeichnung ‹Limonella›, wobei wiederum auch ‹Dittamobianco› dem botanischen Namen entlehnt wurde.

Abb. 2 Fruchtstand

Der Diptam und die Legende vom brennenden Busch

Tatsächlich lassen sich die klebrigen Drüsensekrete der Pflanze bei grosser Hitze und folglich starker Entwicklung ätherischen Öls mit einem Streichholz leicht entzünden. Die Flammen schwärzen zwar die Drüsenhaare und huschen von Samenkapsel zu Samenkapsel, aber die Pflanze soll dabei keinen Schaden nehmen.

Die Legende vom brennenden Busch in der Bibel (zweites Buch Mose, Kapitel 3, Vers 2) beschreibt, wie ein Busch sich selbst entzündet und dabei nicht verbrennt.

Dass das ätherische Öl des Diptams sich bei grosser Hitze tatsächlich selbst entflammen könnte, ist nicht auszuschliessen. Handelte es sich beim ‹brennenden Busch› der biblischen Legende also um den Diptam?

Dazu gibt es nur Vermutungen – es werden auch andere, nicht selbst entzündbare Pflanzenarten mit der Legende in Zusammenhang gebracht....

Gift, Schönheitsmittel und Heilpflanze

Im Umgang mit dem Diptam ist trotz aller Faszination Vorsicht geboten. Die Drüsenflüssigkeit der klebrigen Drüsenhaare kann bei Berührung der Pflanze zusammen mit Licht eine phototoxische Reaktion verursachen. Dies kann auf der Haut Rötungen wie bei einer Verbrennung hervorrufen. Die Reaktion zeigt sich aber nicht generell bei allen Menschen.

Das stark wirksame ätherische Öl enthält Estragol und Anethol sowie ein toxisches Alkaloid, Dictamnin und Furanocumarine.

Die ersten ziemlich sicheren Nachrichten über die Verwendung als Heilpflanze, in der Bitterstoffe und verschiedene Salze festgestellt worden sind, stammen von Hildegard von Bingen (12. Jh.), von Albertus Magnus und Konrad von Megenberg.

Bekannt ist, dass junge Blätter in Russland als Tee-Ersatz Verwendung fanden. Ein Aufguss der Pflanze soll früher gar als Schönheitsmittel benutzt worden sein.

In der europäischen Volksmedizin galt Diptam als Gegenmittel bei Pest und bei Vergiftungen durch Tierbisse. Nach einer Rezeptur von 1789 wurde die Wurzel auch mit Zucker eingesotten. Das Pulver wurde für sich allein oder mit Ingwer oder der Wurzel von *Acorus calamus* messerspitzenweise gegen Magenkrämpfe, Würmer, Wechselfieber und Unterleibskrankheiten der Frauen angewendet. Ähnlich wie die Raute *(Ruta graveolens)* wirkt der Diptam stark stimulierend auf die Gebärmuttermuskulatur und leitet die Periodenblutung ein. Er wurde früher auch als Abtreibungsmittel eingesetzt. Diptamblüten wurden aber auch in einer Rezeptur verwendet, die durch die Nase eingeatmet wurde, um Schnupfen zu lindern. Ein Aufguss der getrockneten Wurzel gilt heute noch als Nervenmittel. In der aktuellen Pflanzenheilkunde wird der Diptam aber sehr selten angewendet.

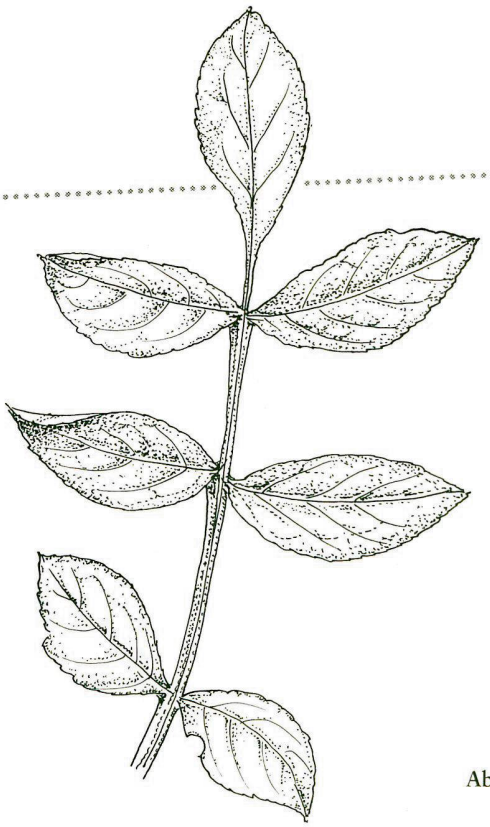

Abb. 3 Blatt

Dankbare Gartenstaude

Ihr gesunder und wohlgeformter Wuchs, ihre bezaubernden Blüten und ihr erfrischender Duft sind Eigenschaften, die den Diptam als Gartenpflanze attraktiv machen.

So ist sie als Bereicherung von Staudenrabatten an warmen, sonnigen bis halbschattigen, trockenen Standorten

auf Kalk einzusetzen. Als langlebige Staude eignet sie sich gut für öffentliche Anlagen, wo sie viel mehr verwendet werden sollte! Ihre Gestalt erfordert jedoch Raum; sie ist also eher mit niedrigen Pflanzen zu kombinieren, so dass sie als Solitärpflanze in Erscheinung treten kann. Obwohl sie mit mageren Bodenverhältnissen zurechtkommt, entwickelt sie sich in gutem, aber durchlässigem, kalkhaltigem Gartenboden zu vollster Schönheit.

In Staudengärtnereien sind auch Sorten mit weisser *(D. albus ‹Albiflorus›)* oder dunklerer Blütenfarbe *(D. albus ‹Purpureus›)* erhältlich. Auch eine Varietät *(D. albus var. caucasicus Fisch* et Mey.), die bis zu 60cm lange Blütenstände aufweist und sehr grosse, dunklelrosa Blüten hat, wird im ‹Handbuch und Lexikon der winterharten Gartenstauden› (Jelitto & Schacht, 1985) erwähnt.

Die Teilung alter Stöcke ist nur bedingt möglich. Diptampflanzen werden durch Aussaat vermehrt. Frische Samen sind Lichtkeimer, ältere Samen benötigen eine winterliche Abkühlung für die Keimung.

Die Pflanzen blühen erst nach einigen Jahren, sie werden dann aber von Jahr zu Jahr schöner, sofern ihnen ihr Standort gefällt.

Dies kann wohl als ein Plädoyer für die gärtnerische Verwendung einer möglicherweise etwas in Vergessenheit geratenen Wildstaude angesehen werden – mir ist die Pflanze jedenfalls sehr ans Herz gewachsen!

Abb. 1–3: Zeichnungen von Rita Schöpfer

Verwendete Literatur:

- Aichele, D. & Schwegler, H.-W., Die Blütenpflanzen Mitteleuropas, Stuttgart: Franckh-Kosmos Verlag, 1995.
- Chevallier, A., Heilpflanzen, Vevey: Mondo Verlag AG, 1998.
- Hegi, G., Illustrierte Flora von Mitteleuropa, V. Bd. 1. Teil, München: Lehmanns Verlag, um 1960.
- Jelitto, L. & Schacht, W., Die Freiland-Schmuckstauden, Stuttgart: Ulmer Verlag, 1985.
- Lauber, K. & Wagner, G., Flora Helvetica, Bern: Verlag Paul Haupt AG, 1996.
- Urania -Pflanzenreich, Blütenpflanzen 1, Leipzig-Jena-Berlin: Urania Verlag, 1993.
- Walter, H., Schaffhausen – Botanische Kostbarkeiten der Umgeung, Thayngen: Karl Augustin AG, 1991.

Abb. 4 Tafel aus Otto Wilhelm Thomé, Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz in Wort und Bild, Berlin-Lichterfelde, 1885, Bd. III.